



ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von
der Ickinger SPD

15. Jahrgang

Januar 1996
Nummer 53

Verehrte Mitbürger, liebe Nachbarn,

wieder stehen wir am Beginn eines neuen Jahres - es möge Ihnen allen viel Glück bringen! Das alte Jahr ist zu Ende gegangen und in wenigen Wochen beschließen wir auch die 6-jährige Legislaturperiode des Gemeinderats. Grund genug Bilanz zu ziehen. Ein Rückblick auf die letzten Jahre stimmt nachdenklich: Da gibt es zwar Vorhaben, die umgesetzt wurden und über die man sich uneingeschränkt freuen kann: den Um- und Neubau der Volksschule, die Fertigstellung des neuen Ickinger Kindergartens und - in naher Zukunft - des Vereineheims in Dorfen. Auch der neue Bauhof ist bald vollendet; damit wird am Kreisverkehr der Platz freigemacht, den der Kindergarten dringend für seinen Garten benötigt.

Auf der anderen Seite stehen Zorn und Enttäuschung, dann nämlich:

- wenn man die groteske Geschichte der Ickinger Sportanlage bedenkt, die 1973 begann und die nun in die fünfte Legislaturperiode des Gemeinderates weitergereicht wird. Das ist besonders enttäuschend, weil es sich um ein Projekt handelt, das wie kein anderes Ausdruck der Entschlossenheit sein sollte, arm und reich, jung und alt, Alteingesessene und neu Hinzugezogene in unserer Gemeinde näher zusammenzubringen.

- wenn man sich erinnert, daß das Grundstück am Schäftlamer Weg, das 1979 von der Gemeinde zum Bau von Wohnungen

oder Eigenheimen für Ortsansässige gekauft wurde, noch immer nicht an die Mitbürgerinnen und Mitbürger weitergegeben wurde. Das, obwohl sie sich Hoffnungen gemacht haben, mit diesem Modell einen Lebenstraum - nämlich den der eigenen vier Wände - verwirklichen zu können.

- wenn man weiter weiß, daß nicht einmal die zwei Wohnhäuser am Fuchsbühl (erstmalig 1978 im Rat diskutiert), die acht Familien mit etwas dünneren Brieftaschen das Bleiben in Icking ermöglichen sollten, gebaut wurden. Es ist mehr als Ironie, daß an der gleichen Straße private Protzbauten für die mehr als gehobenen Ansprüche fast fertiggestellt sind. Natürlich nicht für die Zielgruppe, der die besondere Fürsorge der Gemeinde zu gelten hätte.

An solchen Entwicklungen konnten wir SPD-Gemeinderäte trotz zahlreicher Anfragen und Anträge nichts ändern (dafür waren wir zu wenige): Da kommt Bitternis auf!

Wenn man eine solche Bilanz ziehen muß, drängt sich einem die Frage auf: Wie gehen wir hier in Icking in Zukunft mit der Herausforderung 'Individualismus und Gemeinsinn', ja oftmals sogar: 'ungehemmte Eigeninteressen gegen soziale Verantwortung' um? Mit dieser Frage und den damit verbundenen Sorgen und Hoffnungen, gehen wir ins neue Jahr und in die neue Legislaturperiode des Gemeinderates.

Ihr Gerhard Jakob:

Basis-Demokratie: Bürgerentscheid zur Sportanlage am Gymnasium

Die Ickinger Bürgerinnen und Bürger entscheiden am 11. Februar über das Schicksal der Sportanlage und damit auch über ein wichtiges Projekt für mehr Gemeinschaftlichkeit und Gemeinsamkeit in unserem Ort.

von Gerhard Jakobi

Die bayerische Bevölkerung hat sich am 3. Oktober 1995 für die Einführung des Bürgerbegehrens und Bürgerentscheids entschieden. Die Ickinger Bürger haben (und dafür hat auch die SPD heftig geworben) ebenfalls dafür votiert - und zwar mit großer Mehrheit! Daß wir nun in Icking am 11. Februar einen der ersten Bürgerentscheide Bayerns erleben, entbehrt deshalb nicht einer gewissen Logik.

Dabei spielt es natürlich keine Rolle, welche Gründe die Initiatoren des Bürgerentscheids haben. Wir werden den Bürgerentscheid nicht als Mißbrauch eines wichtigen basisdemokratischen Rechts abtun. Aber wir werden auch deutlich machen, daß die Behauptungen der Gegner einer Sportanlage am Gymnasium einseitig und zum Teil wegen falscher Behauptungen unsachlich sind. Bürgermeister Hubert Guggenmos hat dies vom Dezember 1995 eindeutig festgestellt.

Deshalb geht es jetzt darum, alle Bürger zu informieren:

- über Sinn und Notwendigkeit der geplanten Anlage: als wichtigen Bestandteil des
- 'Sozialraumes Icking', das heißt über seine Bedeutung für Gemeinnutzen und Gemeinschaftlichkeit in unserem Ort.
- über die Tatsache, daß die Verbindung wirtschaftlicher und ökologischer Ziele eine gemeinsame Nutzung durch verschiedene Zielgruppen (Vereine, Schulen, allgemeine Öffentlichkeit) erfordert, und
- daß daraus eine eindeutige Standort-Aussage - Realisierung in Schulnähe - resultiert.

Es muß deutlich gemacht werden, daß

- man als kritischer und umweltbewußter Bürger mit dem (zugegebenermaßen nicht schmerzfreien) Eingriff in die Natur leben kann. Voraussetzung sind die von uns vorgeschlagenen Ausgleichs- und Schutzmaßnahmen (besondere Vorsicht

während der Bauphase, ökologische Planung der Anlage, Ersatzaufforstungen usw. - siehe auch S. 3!)

- eine Betrachtung von 'alternativen' Standorten ist eine Geisterdiskussion, weil die Schulnähe der Anlage von Anfang an ein erklärtes und damit entscheidendes Kriterium war,
- die über 15(!) anderen Standorte, die in der Vergangenheit betrachtet wurden, keine Aussicht hatten, die behördliche Genehmigung zu erhalten und / oder
- nicht dem Planungswillen der Gemeinde über Orts- und Landschaftsgestaltung entsprachen.
- die - in der Tat nicht unerheblichen - Kosten dem Sinn des Projektes angemessen sind (wie bei den Projekten Kindergarten, Volksschulumbau und Vereineheim Dorfen auch!) und
- die vereinbarte Kostenteilung mit dem Tennisclub eine faire Lösung für beide Seiten darstellt.

Das Gesetz zum Bürgerentscheid sieht ausdrücklich vor, daß die Frist (maximal drei Monate) zwischen der Zulässigkeitsentscheidung durch den Gemeinderat und dem Bürgerentscheid zur ausführlichen Information der Bürger dienen soll. Dies muß jetzt geschehen und Sie werden hierzu Gelegenheit haben, um am 11. Februar die richtige Entscheidung treffen zu können.

Achten Sie bitte besonders auf die Fragestellung auf dem Stimmzettel: Wenn Sie für den Sportplatz sind, dann müssen Sie das NEIN ankreuzen.

Das neue Gesetz schafft nämlich nicht nur neue Rechte für den Bürger, es überträgt ihm auch die Verantwortung für die Folgen seiner Entscheidung - auch wenn er dafür natürlich rechtlich nicht haftbar gemacht werden kann. Sollte durch eine Ablehnung des Sportplatzes hinter dem Gymnasium

Gedanken eines Austrägers

von Wolfgang Bambuch

Von unserem Haus in der Ludwig-Dür-Strasse zum Kreisverkehr, dem einzigartigsten in Icking, sind's nur wenige Meter. Seine futuristische Form (nicht zu vergessen die Peitschenleuchte) paßt mittlerweile gut in das gesamte Ensemble moderner Zweckarchitektur: zum neuen Kindergarten, zu der vor einiger Zeit errichteten Turnhalle des Gymnasiums und der erweiterten Volksschule. Ein Gebiet, das gut zur Eingliederung einer Sportanlage geeignet ist.

Dagegen die alte Volksschule zu meiner Zeit, das vom Abriß bedrohte Lehrerhaus: hohe Wände fallen mir ein, unfreundlich; skurril das berühmte, hoch hinauf geteerte Pissoir.

Aber dahinter, bis hinauf zum Ichoring, unterhalb der evangelischen Kirche, hier lagen damals weite Gras- und Sandflächen, Spielplätze für uns Rangen. Im Wald nördlich der Wadhäuser Straße lockten die Wände der Kiesgrube als Ziel für unsere Steinschleudern. In den hohen Buchen seitlich des alten Bauhofs kletterten und sangen wir, auf einer ungeteerten Bahn hinter der Volksschule übten wir Weitsprung und Laufen. Ich verstehe gut, wenn unsere Kinder nach Flächen und Räumen rufen, die sie sich einrichten können, wie sie wollen; wo sie kommen und gehen dürfen, wann es ihnen paßt.

Du liebe Zeit, noch kein *SCHAUKASTEN* verteilt! Die erste Adresse ist die Pfarrei, dann der Mesner. Aus heutiger Sicht ein guter Standort für kirchliche Einrichtungen, neben dem Schulgelände, der zukünftigen Sportanlage und dem Kinderspielplatz, den drei Vätern (einer war ich) mit den ersten Spielgeräten versahen. Gegenüber, im Fuchsbühl, das Haus eines lange verstorbenen Gemeindefachmanns. Es erinnert mich an die Bauten der Nachkriegszeit.

Weiter oben in der gleichen Straße, am Waldrand, geht es nicht weiter mit dem gemeindlichen Vorhaben, Wohnungen für Menschen zu schaffen, die in einer ähnlichen Situation sind, wie damals die Familie des Gemeindefachmanns. Ganz schnell ging es dagegen schräg gegenüber, an der Ecke Fuchsbühl und Haiderweg. Die Kästen mit den auffälligen Walmdächern und Balkonen fügen sich nicht ins Ortsbild; sie sind in einem anderen Stil gebaut, der mir nicht gefällt. Eine Ansammlung von Gebäuden, die ein Ort wie Icking nur einzeln ver-

trägt. Die großen Häuser gab es früher auch an vielen Stellen, sie standen aber immer alleine. Und hatten meist eine sehr gute Architektur.

Ich gehe den Fuchsbühl weiter, in Richtung Süden, treffe auf einige große Gärten. Den *SCHAUKASTEN* werfe ich ein, obwohl die Anwesen verlassen aussehen. Hier wird uns der Kanalbau eine spürbare Verdichtung bringen: eine heikle Aufgabe: Womöglich sind es ortsfremde Bauträger, die dann ohne Rücksicht auf die Nachbarn, das Baurecht bis zum letzten ausnutzen wollen.

Ich biege links in den Stifterweg ab: zum vollen Namen hat es für diese Straße offenbar nicht mehr gereicht (schlimmer ist es beim Rosenfeldweg, dessen Benennung die botanische Deutung nahelegt). Am unteren Ende des Stifterwegs fast schon, zeigen sich rechts die spärlichen Reste eines ehemals großen Buchenwalds. Für uns Kinder riesige Bäume, unter denen wir tollten und die plötzlich der VdK-Siedlung zum Opfer fielen. Heute würde dieses Baugebiet sicher woanders stehen; damals aber war der Naturschutz kaum ein Thema. Trotzdem: der zügige Bau der Häuserzeilen, die Häuser in ihrer liebevollen Renovierung, die gepflegten Gärten, sie sind auch heute noch Vorbild.

An der Einmündung des Stifterwegs in den Ichoring stehen gelungene An- und Ausbauten - auch wenn man sich an sie erst gewöhnen mußte. Die Straße von hier bis zur Volksschule, die hier liegenden Anwesen gefallen mir gut. Das Verhältnis von Hausflächen zu Grundstücksflächen stimmt, die Vielfalt an verschiedenen Hausstilen ist gelungen. Und es ist eine Straße, auf der Fußgänger ohne Probleme spazieren können. Ganz anders in unserer Straße, auf der sich zu bestimmten Zeiten störender Autoverkehr breitmacht.

Jetzt schließt sich mein Kreis, der Rundgang geht zu Ende, die Tasche ist leer. Zurück bleibt das Gefühl, daß es möglich sein wird, Icking eine dichtere, aber verträgliche Bebauung zu geben. Die nötigen Vorbilder und abschreckenden Beispiele sind da, um uns als Lehre zu dienen.

AVANTI!

'das jugendmagazin des schaukasten'

Fortschritt für die Jugend -"Laßt uns die Chance nutzen!"

von Sebastian Noll

Trotz Schneechaos folgten am 12. Dezember 1995 über 30 Jugendliche meiner Einladung zu einem Jugendgespräch im Gasthof Alpenblick, um über eine jugendfreundlichere Politik in unserer Gemeinde zu diskutieren. Das Ziel des Abends war es, "mehr über die Bedürfnisse und Interessen der Jugend zu erfahren, um so ihre Forderungen offensiv im Wahlkampf und im Gemeinderat vertreten zu können" (Wolfratshauser Neueste Nachrichten).

Im Laufe des Gesprächs über die jetzige Situation, die von einigen sogar als jugendfeindlich bezeichnet worden war, formulierten wir unsere drei Hauptforderungen:

■ **Stellplätze für Bauwägen oder Freigelände für Hütten** mit Strom- und Wasseranschluß. Zwei Gruppen haben daran dringendes Interesse: Zum einen die Jugendlichen, deren Bauwagen auf dem Gelände an der B11 stand, auf dem der neue Bauhof errichtet wurde. Zum anderen die Ickinger Pfadfinder, deren Unterkunft dem Einheimischen-Modell am Schäflamer Weg weichen muß. Dabei hat die Bereitstellung von öffentlichem Grund Vorrang, weil man so vor privater Willkür geschützt ist.

■ **Einrichtung eines Jugendcafes**, als einen Ort, an dem sich Jugendliche der Umgebung kennenlernen und an dem Veranstaltungen wie Konzerte, Spiele- oder Diskussionsabende stattfinden können. Das Cafe soll in weitestgehender Selbstverwaltung durch ein Team von Jugendlichen geführt werden.

Der Bürgermeister ging auf diese Forderung bereits ein und sicherte uns einen geeigneten Kellerraum in der Volksschule zu, in dem wir das Jugendcafe nach unseren Vorstellungen einrichten können. Er stellte uns auch eine finanzielle Unterstützung der Gemeinde in Aussicht. Wir werden einen entsprechenden Antrag formulieren, über

den der Gemeinderat dann entscheiden muß.

■ **Schaffung eines Jugendparlaments in Icking.** Um den Jugendlichen die Mitgestaltung der Ickinger Kommunalpolitik zu ermöglichen, fordern wir ein Jugendparlament. Zahlreiche Kommunen wie Ulm, Straubing oder Vilshofen haben solche Gremien bereits geschaffen und mit Jugendbeteiligung sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Jugendlichen gewinnen auf diese Weise mehr Interesse an den politischen Vorgängen in ihrem Ort und lernen gleichzeitig Verantwortung und Engagement zu entwickeln. Der Erfolg meines Antrags zur Einrichtung eines Ickinger Jugendparlaments in der Bürgerversammlung am 14. Dezember 1995 macht eine Zustimmung des Gemeinderats wahrscheinlich.

Der vor kurzem gegründete parteiunabhängige **Initiativkreis Jugendmitbestimmung im Isartal** sammelt Unterschriften für die Schaffung von Jugendparlamenten, die den zuständigen Gemeinderäten vorgelegt werden sollen. **Bitte unterstützen Sie die Entscheidung der Bürgerversammlung auch durch ihre Unterschrift!** Eine entsprechende Liste (auf der natürlich auch Jugendliche unterschreiben sollen) liegt diesem **SCHAUKASTEN** bei. Die Liste sollte bis spätestens 10. Februar 1996 an folgende Adresse geschickt werden. Falls dies nicht möglich ist, holen wir die Liste auch gerne ab (nach Anruf).

Sebastian Noll, Kapellenweg 14,
82057 Icking - Tel.: 08178/5007

Impressum

Ickinger **SCHAUKASTEN**. Ausgabe Nr. 53 - Januar 1996. Herausgegeben von der Ickinger SPD. Redaktionsanschrift (V.i.S.d.P.): Florian v. Brunn, Irschenhauser Str. 7b, 82057 Icking. Redaktion: Wolfgang Bambüch, Gerhard Jakobi, Sebastian Noll. Druck: SPD-Landesverband, Oberanger 38, München.